

Glaubens Bote

Dezember 2017

28. Jahrgang Nr. 565

Temeswar

Adventszeit

WECKRUF IM Advent

In den Kasernen wurden früher die Soldaten mit Trompeten vom Schlaf geweckt und zum Dienst gerufen. So entstand das Lied: "Kameraden, die Trompete ruft". Auch die Werktätigen müssen pünktlich zur Arbeit erscheinen. Ohne Pünktlichkeit im Verkehr und an den Arbeitsplätzen wäre ein geordnetes Wirtschaftsleben nicht möglich. Aber sie weckt keine Trompete und auch kein Nachtwächter wie im Mittelalter. Darum stellen viele Menschen eine Weckeruhr auf das Nachtkästchen, die sie vom Schlafe aufwecken soll.

Wir sind aber "Bürger zweier Welten". Hier auf Erden rufen uns die Weckapparate zum Dienst. Aber die zweite Welt, deren Bürger wir durch die Taufe sind, ist wertvoller und kennt kein Ende. Der Dichter bringt es auf den Punkt: "Du bist für eine andre Welt, dein Ziel ist nicht auf Erden! Du sollst, wenn einst dein Leib zerfällt, ein Himmelsbürger werden!"

Im "Kampf ums Dasein" verlieren wir diese so wesentliche Zielbestimmung leicht aus den Augen. So haben wir auch hier Weck- und Mahnrufe nötig. Die Adventszeit ist dazu besonders geeignet. Der Weckruf des Apostels Paulus lautet: "Die Stunde ist jetzt da, vom Schlaf aufzuwachen. Denn nun ist unser Heil viel näher als damals, als wir gläubig wurden!" Dazu ermuntert uns auch Goethe. Als er einmal zwischen zwei Pastoren ging, dichtete er: "Rechts Propheten, links Propheten, und das Weltkind in der Mitte!" Dieses "Weltkind" mahnt uns: "Ganz leise spricht ein Gott in unserer Brust, ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an was zu ergreifen ist und was zu fliehen!" Der Weckruf Gottes ist nicht so laut wie das ohrenbetäubende Getöse eines Schlagerfestivals. Die Stimme Gottes ist leise. Wir können sie nur hören, wenn wir innerlich gesammelt sind. Sonst ergeht es uns wie dem Mann in der öffentlichen Fernsprechkabine, der seinen Freund anrief. Er konnte die Stimme seines Freundes nicht verstehen, denn er hatte die Tür zur Straße offen gelassen. Sein Freund rief ihm zu: "Schließ doch die Tür! Anders kannst du mich nicht verstehen!" Er tat es. Nun war die Verständigung möglich. Auch wir müssen die Tür zur Welt öfter schließen, wollen wir die Weckrufe Gottes verstehen. Der Dichter unterstreicht dies: "Einsamkeit ist Seelennahrung! In der Stille kommt dem Geiste rechte

Geistesoffenbarung!" Wenn wir aber unser Herz nur mit den täglichen profanen Angelegenheiten ausfüllen, wie soll uns dann der Weckruf Gottes erreichen?

Wir haben es schon oft erfahren, wenn wir telefonieren wollten, kam der Anschluss nicht zustande, weil die gewünschte Leitung schon besetzt war. Das Besetztzeichen zeigte uns an, dass der andere, mit dem wir sprechen wollten, für uns nicht zu haben war. Wenn wir unseren Sinnen und Trachten nur auf dieses profane Leben richten und dieses uns gefangen nimmt, wie soll uns dann der Weckruf Gottes erreichen? Es tönt ihm ja immer das Besetztzeichen entgegen. Und währt dies das ganze Leben hindurch, was wird die Folge sein?

Der oströmische Kaiser Leo V. (813-820) konnte einmal in der Nacht nicht schlafen. Er verließ sein Gemach und fand alle seine Leibwächter schlafend auf den Stühlen. Da ging er leise von einem zum anderen und legte jedem ein Goldstück in den Schoß. Einer erwachte früher als die anderen und nahm ihnen die Goldstücke weg. Als sie auch erwachten, hatten sie keine Ahnung was geschehen war und was sie verloren hatten.

Gott hat uns allen unvergleichlich mehr in den Schoß gelegt: Die Erbschaftsurkunde für sein ewiges Reich! Wenn wir die Zeit, in der wir wachen sollen, verschlafen, kommt der Teufel und klaut sie uns. Er kommt nicht immer als "brüllender Löwe". Für Schlafende kommt er als leiser Dieb und raubt sie aus.

Den Apostel Petrus brachte ein krähender Hahn zu der Erkenntnis seines großen Fehltritts. Es wäre gut, wenn jedem von uns ein Hahn krähen würde, der uns aus dem gottfernen Schlaf aufweckt und zur Besinnung bringt. Viel schlimmer wäre es, wenn "kein Hahn mehr nach uns krähen" würde.

Benützen wir die adventliche Weckrufzeit zum geistigen Erwachen und beschreiten wir beherzt den Weg der Umkehr vom Irrweg.

Ignaz Bernhard Fischer

WEIHNACHTEN

CHRIST, DER RETTER, IST DA!

Für kein Fest werden schon Wochen vorher so viele Vorbereitungen getroffen wie für das Weihnachtsfest. Handel und Gewerbe bieten Geschenke an, Lebensmittel aller Arten warten auf den Käufer, viele Lichterketten erhellen die dunklen Nächte. Endlich, nach viel vorweihnachtlichem Rummel, kommt der ersehnte "Heilige Abend". Wie feiern wir das Fest, auf das wir uns so kostspielig vorbereitet haben? Eigentlich müssten wir im Geiste vor der Krippe im Stalle zu Bethlehem wie die erstaunten Hirten stehen. Wer oder was liegt für uns in der Krippe? Leider liegt für viele Christen nicht das Jesuskind in der Krippe, sondern ein "goldenes Kalb". In Weihnachten sehen sie nicht einen Festtag, sondern einen "Fresstag". Es wiederholt sich, wovor schon der Apostel Paulus gewarnt hat. (1. Kor. 10, 7): "Das Volk setzte sich hin, um zu essen und zu trinken, und erhob sich, um zu tanzen!" Welche Rolle spielt dann Christus, die Hauptperson dieses Festes, in unserem Leben?

Der junge Hamburger Schriftsteller Wolfgang Borchert (1921-1947) schrieb ein erschütterndes Hörspiel: "Draußen vor der Tür"! Darin schildert er die Heimkehr eines jungen Soldaten aus der Kriegsgefangenschaft. Im Lager hatte er sich so sehr nach diesem Augenblick gesehnt. Endlich steht er vor der Tür seines eigenen Hauses. Klopfenden Herzens erwartet er, dass seine Frau die Tür öffnen und ihn freudig umarmen wird. Sie öffnet die Tür, erschrickt und erbleicht. Schmerzvoll erkennt er, dass sie überhaupt nicht auf ihn gewartet hat. Ein anderer Mann hat in seinem Heim seine Stelle eingenommen. Er bleibt "draußen vor der Tür" seines Heimes stehen.

Noch schlimmer ist es, wenn am Weihnachtsfest Christus vor unserer Herzentür steht und anklopft. Er hat sein Leben und Blut für uns geopfert. Bei vielen Christen trifft leider das Wort aus dem Johannesevangelium zu: "Er kam in sein Eigentum, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf!"

Lassen wir ihn doch nicht "draußen vor der Tür" unseres Herzens stehen. Er kommt ja zu uns nicht als Bettler, sondern als unser "Retter". - Im Jahre 1989 wollten viele DDR-Bürger in die Bundesrepublik übersiedeln. Das wurde ihnen verweigert. So fuhren sie nach Prag und hofften durch die Botschaft der Bundesrepublik an ihr

ersehntes Ziel zu gelangen. Wochenlang harrten etwa 4000 DDR-Bürger im Garten der Botschaft aus. Ende September kam der damalige Außenminister der BDR Hans Dietrich Genscher nach Prag. In der Botschaft verkündete er: "Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise genehmigt wurde!" Da brach ein grenzenloser Jubel aus. Es war die Freudenbotschaft, auf die sie so sehnlichst gewartet hatten. - Wir fragen: Hatten diese Leute ein schweres Schicksal hinter sich? Keiner von ihnen musste bisher Hunger leiden oder Sklavendienste leisten. Aber endlich in Freiheit leben zu dürfen, sahen sie als Rettung an.

Mit noch mehr Jubel haben wir Russlanddeportierte 1949 die Nachricht aufgenommen, dass wir bald in unsere Heimat zurückkehren dürfen. Unsere Lage war viel beschwerlicher als die der DDR-Bürger. Wir mussten in der Deportation fast ständig Hunger leiden und Sklavendienste leisten. Bei unserer Heimkehr kamen wir nicht in einen Paradiesgarten. Aber endlich persönlich frei zu sein und selbst über das eigene Leben bestimmen zu können, empfanden wir freudig als Rettung.

Um so mehr muss uns das Weihnachtsfest mit Freude erfüllen. Denn Christus, der sich für uns in die Krippe gelegt und am Kreuz sein Blut vergossen hat, brachte uns eine Rettungsbotschaft, wie es auf dieser Erde keine zweite geben kann. Aus diesem kurzen Leben, gefüllt mit Arbeit, Einsamkeit, Enttäuschungen, Krankheiten und Tod, will er uns erretten und verheißt uns (Off. 21, 4): "Er wird abwischen jede Träne von ihren Augen, und es wird keinen Tod mehr geben, auch keine Trauer, kein Klagegeschrei, keine Mühsal, denn das Frühere ist vorbei!" Wie klein und unansehnlich sind doch die Rettungsbotschaften von Prag und Russland gegenüber der Weihnachtsbotschaft Christi!

Lassen wir unseren Retter nicht "draußen vor der Tür" stehen. Er ruft uns zu (Off. 3, 20): "Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür aufmacht, so werde ich bei ihm einkehren und Mahl mit ihm halten und er mit mir!!" Öffnen wir unsere Herzentür für Ihn und singen wir mit dankbarem Herzen: "Christ, der Retter, ist da!"

Ignaz Bernhard Fischer